

**Lernen aus der  
Geschichte**

# LaG - Magazin

Erinnern und Gedenken im

deutsch-israelischen Jugendaustausch

Sonderausgabe

12. März 2014



Koordinierungszentrum  
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch  
מרכז התיאום לחילופי נוער גרמניה ישראל

### Inhaltsverzeichnis

#### Zur Diskussion

Begegnen – aber wie Erinnern? Voneinander Lernen und Gemeinsam Gedenken im Deutsch-Israelischen Jugendaustausch.....	5
Damit es anders weitergeht – Gedenken und Erinnern im deutsch-israelischen Jugendaustausch.....	10
Deutsch-Israelische Jugendbegegnung mit Nebenwirkungen.....	14
Jugendbegegnung mail@more – Erinnern und Gedenken auf der Basis von Anerkennung.....	17
Unterschiedliche Erwartungen, gemeinsames Erinnern, emotionales Gedenken.....	21
Mit der Straßenbahn nach Yad Vaschem.....	25

#### Empfehlung Fachdidaktik

Handbuch für Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugend- und Schülerbegegnungen.....	27
--	----

#### Empfehlung Fachbuch

Gemeinsam Erinnern, Engagement Teilen, Vielfalt Leben.....	30
„Gemeinsam Handeln – Poalim Jachad“.....	32
Israel – Nah im Osten.....	34

#### Empfehlung Fachdidaktik

Methodensammlung zur Sprachanimation im Deutsch-Israelischen Jugendaustausch.....	37
---	----

#### Empfehlung Podcast

Podcasts zu Erinnerung und Gedenken in deutsch-israelischen Begegnungen.....	38
--	----

Liebe Leserinnen und Leser,

wir begrüßen Sie zu einer Sonderausgabe unseres LaG-Magazins, die in Zusammenarbeit mit ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch entstanden ist. Der unmittelbare Anlass für diese Edition ist die überarbeitete Neuauflage des Handbuches für Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugend- und Schülerbegegnungen „Gemeinsam Erinnern – Brücken Bauen. Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Von Mensch zu Mensch“ – ein gemeinsames Projekt von ConAct, dem Bayerischen Jugendring und der Stadt Jerusalem.

Die vor allem um die Dimension „Heterogenität“ erweiterte Neuauflage des Handbuches wird vom 13.- 15. März 2014 im Rahmen der Fachtagung „Facing changes in the presence of the past – Commemorating the Shoah in German-Israeli Youth Exchange“ in Nürnberg vorgestellt.

Gleichzeitig möchte diese Ausgabe unseres Magazins Sie zu eigenen Projekten in diesem Bereich anregen. Das Thema „Erinnern und Gedenken“ an die Vernichtung des europäischen Judentums ist in diesem Zusammenhang stets präsent, wie es zeitgemäß umgesetzt werden kann, darüber berichten in dieser Ausgabe erfahrene Praktiker/innen. Darüberhinaus stellen wir Ihnen Materialien, die von ConAct herausgegeben wurden, und selbstverständlich das überarbeitete Handbuch, vor.

*Christine Mähler* gibt einen Überblick zu den wesentlichen Erfahrungen und Fragestellungen, die sich aus Ihrer Sicht als Leiterin von ConAct beim Erinnern und Gedenken im Jugendaustausch zwischen Israel und Deutschland ergeben.

*Tanja Berg* geht in ihrem Beitrag auf notwendig unterschiedliche Bezugssysteme Jugendlicher aus Israel und Deutschland ein sowie auf die Heterogenität der jeweiligen Gruppen. Letztere begreift sie als Chance, die es im pädagogischen Prozess zu nutzen gilt.

*Silke Polster* thematisiert wie stark die Eindrücke aus einer Begegnung auf Jugendliche aus Deutschland wirken können und welchen Einfluss sie unter Umständen auf die individuellen Biografien haben.

*Conny Meyne* beschreibt und reflektiert die Arbeit in dem Projekt mail@more, an dem auf deutscher Seite Jugendliche einer Wiesbadener Haupt- und Realschule teilgenommen haben.

Die Nachhaltigkeit und die emotionalen Herausforderungen eines Projekts mit Jugendlichen aus Georgsmarienhütte und Ramat Hasharon greift *Martina Möllenkamp* in ihrem Beitrag auf.

Der Beitrag von *Rudi-Karl Pahnke* ist eine persönliche Momentaufnahme, mit welcher der Autor Eindrücke aus einer deutsch-israelischen Jugendbegegnung aufgreift, die exemplarisch die in einer solchen Begegnung liegenden Themen und Herausforderungen aufzeigt.

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Einleitung

In zwei Audiopodcasts bringen *Elke Gryglewski* und *Guy Band* ihre Perspektiven auf das Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugendbegegnungen ein.

Wir danken allen Beiträger/innen und den Interviewpartner/innen herzlich für ihr Engagement.

Ein besonderer Dank für die Zusammenarbeit gebührt Christine Mähler, Leiterin von ConAct, die der Redaktion mit Tipps und praktischen Ratschlägen zur Seite gestanden hat.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre,

Ihre LaG-Redaktion

### Begegnen – aber wie Erinnern?

#### Voneinander Lernen und Gemeinsam Gedenken im Deutsch-Israelischen Jugendaustausch

Von Christine Mähler

Der deutsch-israelische Austausch ist geprägt von der Gegenwärtigkeit der Vergangenheit. Die Nachwirkungen der Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung von mehr als 6 Millionen Juden und anderen Minderheiten in Europa zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus sind allzeit präsent – in Familiengeschichten, Identitäten, Begegnungsdynamiken und Auseinandersetzungen mit unserem Leben in der Gegenwart. Wie gehen wir mit dieser Herausforderung in der Austauscharbeit um? Was müssen wir wissen und lernen über uns und andere, über die Geschichte und Gegenwart von Leben und Alltag in unseren Ländern, um mit diesem prägenden Kontext der Geschichte für alle Beteiligten der unterschiedlichen Generationen gemeinsam bedeutungsvolle Begegnungen zu initiieren?

Diesen Fragen stehen wir bei jeder Begegnung junger Menschen aus Deutschland und Israel immer wieder gegenüber. Dabei begleiten uns bestimmte Vorgaben: Zum einen gibt es bilateral verabredete, ‚Gemeinsame Bestimmungen‘ zur Ausrichtung von Begegnungsprogrammen, die dieses Thema als einen wichtigen Baustein zur Vorbereitung und Durchführung von Austauschprogrammen in Deutschland und Israel vorsehen. Zum ande-

ren zeigt die Erfahrung, dass die Begegnung mit der deutschen Geschichte und ihren Auswirkungen auf das Leben in der Gegenwart früher oder später beim Zusammentreffen junger Menschen in Deutschland oder Israel ohnehin passiert: Ein Hakenkreuz an einer Hauswand in Deutschland oder eine deutschsprachige Unterhaltung zweier alter Menschen in Israel – es gibt zahlreiche Gelegenheiten, auf die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit aufmerksam zu werden.

Die Begegnung (junger) Menschen in diesem spezifischen binationalen Kontext Deutschland - Israel hält zudem früher oder später Fragen zur jeweiligen individuellen, kollektiven und/oder nationalen Identität bereit: Wer bist Du bezogen auf diese spezifische Geschichte? Was ist Dein Zugang? Wo und wie hat Deine Familie zu dieser Zeit gelebt? Was denkst Du heute darüber? Die Selbstbefragung und die Befragung des jeweils anderen ist Herausforderung und Chance zugleich, die individuelle und kollektive (nationale) Identität vor dem Hintergrund dieser Geschichte zu reflektieren und dabei gegenseitig voneinander und übereinander zu lernen. Es scheint, dass Nationalsozialismus und Holocaust auch 70 Jahre nach den Geschehnissen sowohl in Deutschland als auch in Israel wirksame Faktoren persönlicher wie auch kollektiver Identitätskonstruktionen sind. In deutsch-israelischen Begegnungen kommen sie häufig als Befürchtungen, Stereotype, Projektionen oder vorschnelle Urteile zum Tragen und bedürfen einer

allseits sensiblen pädagogischen Bearbeitung.

Auf diese Momente, in denen dann die gemeinsame und doch so unterschiedlich wirksame Geschichte besonders präsent ist, gilt es vorbereitet zu sein – als Projektverantwortliche/r, als Gruppenleiter/in und als Teilnehmer/in eines Austauschprogramms.

Seit 10 Jahren arbeitet ConAct gezielt daran, die Mitwirkenden und Teilnehmenden von Austauschprogrammen zu ermutigen, die Auseinandersetzung mit der Geschichte, das Erinnern an die Geschehnisse und das Gedenken der Opfer als einen Prozess aufzufassen, den es gemeinsam zu gestalten gilt. Ziel muss es sein, gemeinsam einen Prozess der Auseinandersetzung und des Gedenkens anzuregen, der für alle Beteiligten – ungeachtet ihrer unterschiedlichen kulturellen, religiösen oder ethnischen Herkunft – bedeutungsvoll ist.

Um dies zu erreichen, bedarf es eines kontinuierlichen Dialogs zwischen den Verantwortlichen und Multiplikator/innen deutsch-israelischer Austauscharbeit - zur Bearbeitung der Geschichte in den Gesellschafts- und bildungspolitischen Diskursen beider Länder einerseits und zu ihren eigenen Bezügen zu dieser Geschichte andererseits. Für diesen Prozess kann die gemeinsame Bearbeitung folgender Fragen in sechs Arbeitsschritten hilfreich sein:

### 1. Eigene Bezüge und persönliche Interessen reflektieren

In der Vorbereitung des Austauschpro-

jekts sollten die Verantwortlichen sich selbst und die anderen Mitwirkenden im bilateralen Team befragen: Welche Bedeutung hat die Geschichte von Nationalsozialismus und Shoah für mich? Was sind meine persönlichen Berührungspunkte & Zugänge? Was bedeuten diese für den deutsch-israelischen Kontext und die Austauscharbeit, die ich verantworte?

### 2. Gemeinsame Auseinandersetzung und Planung mit dem israelischen Partner suchen

Damit später die Teilnehmenden des Austauschprojekts Wege finden können, sich auf eine gemeinsame Beschäftigung mit der Geschichte einzulassen und womöglich eine gemeinsame Form des Gedenkens an die Opfer zu entwickeln, müssen sich zunächst die Projektverantwortlichen folgenden Fragen gemeinsam stellen: Welche gemeinsamen Ziele verfolgen wir mit der Bearbeitung des Themas Nationalsozialismus und Shoah in unserem Austauschprojekt? Welche geschichtlichen Inhalte wollen wir an welchem historischen Ort behandeln und welche fachkundige, pädagogische Hilfestellung beziehen wir – beispielsweise in einer Gedenkstätte – hierfür hinzu? Welche Arbeitsschritte und Methoden wählen wir aus? Wie wollen wir anstehende Fragen und Themen rund um eine mögliche gemeinsame Gedenkzeremonie aufgreifen? Wie können wir den bilateralen Prozess der Teilnehmenden zu diesem Thema bestmöglich begleiten?

### 3. Bilder, Vermutungen, Unbehagen, Ängste thematisieren

Sowohl bei den Projektverantwortlichen aus beiden Ländern wie auch bei den Teilnehmenden ist die Geschichte und ihre Gegenwärtigkeit mit Bildern und Vermutungen über die jeweils andere Seite verbunden. Besonders zwischen den Projektverantwortlichen sollten Unsicherheiten, die sicher hieraus ergeben offen angesprochen werden: Welche Bilder, Vermutungen, Ängste trage ich mit mir herum? Wie & wann kann ich diese offen ansprechen? Wie kann ich sie abbauen und durch Zuhören und aktuelle Wahrnehmungen authentisch ersetzen?

### 4. Gespräche ermöglichen

Miteinander reden ist in diesem schwierigen inhaltlichen Feld der Schlüssel, um zueinander zu finden und gemeinsam die Begegnung zu gestalten. Um offen miteinander reden zu können, bedarf es einer vertrauensvollen Atmosphäre – zunächst zwischen den Projektpartner/innen, damit diese dann eine solche Atmosphäre auch für die Begegnung der deutschen und israelischen Jugendlichen schaffen können. Zwei Schritte sind also notwendig:

Zunächst gilt es, eine Gesprächsatmosphäre schaffen, die offene und persönliche Fragen zulässt. Im Folgenden gilt es, offensiv Gesprächsgelegenheiten schaffen, damit die Gruppe miteinander sprechen kann und diese bestmöglich zu moderieren.

### 5. Individuelle Sichtweisen und Zugänge zulassen und stehen lassen

In der gemeinsamen Arbeit an Fragen zur Bedeutung der Geschichte für junge Menschen in der Gegenwart, aber auch für Fachkräfte und Gruppenleiter/innen gibt es kein ‚richtig‘ oder ‚falsch‘. Es ist wichtig, Wahrnehmungen, Einschätzungen, emotionale Äußerungen anzunehmen, aufzugreifen, stehen zu lassen aber nicht zu bewerten. Nur auf diesem Wege kann ein Prozess entstehen, an dessen Abschluss deutsche und israelische Jugendliche nach gemeinsamer Überlegung für sie bedeutungsvolle Ausdrucksformen für ein gemeinsames Erinnern und Gedenken finden.

### 6. Eigene Projektionen offen legen

Bei den heutigen Jugendlichen handelt es sich um die sog. Dritte oder gar Vierte Generation nach der Geschichte von Nationalsozialismus und Shoah.

Forschungen und Erfahrungen zeigen, dass Interessen und Zugänge der Jugendlichen zu dieser Geschichte heute andere sind, als die der Austauschverantwortlichen, die vielfach der sog. Zweiten Generation angehören. Daher gilt für die Fachkräfte im Austausch die Anregung, wachsam zu sein: Was sind meine eigenen Wahrnehmungen, Einschätzungen, Ängste, Befürchtungen? Welche von diesen übertrage ich womöglich zu Unrecht auf die Gruppe der Jugendlichen? Wo nehmen meine Bedeutungszusammenhänge Einfluss auf den Prozess der Auseinandersetzung, den ich stärker den

Jugendlichen überlassen sollte?

Neben diesen generellen Herausforderungen für ein gemeinsames Erinnern und Gedenken im deutsch-israelischen Jugendaustausch halten gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland und Israel der letzten Jahre besondere Herausforderungen bereit: Mehr und mehr wird die multikulturelle Zusammensetzung in der deutschen und israelischen Gesellschaft auch im deutsch-israelischen Jugendaustausch wirksam. In israelischen Gruppen sind jüdische Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte aus zahlreichen Ländern vertreten, zudem arabische und drusische Teilnehmende. Auf deutscher Seite haben Teilnehmende ebenfalls vielfach Zuwanderungsgeschichte aus anderen Ländern Europas, aus Asien oder auch arabischen Staaten.

Die bewusste Ausrichtung der pädagogischen Arbeit im deutsch-israelischen Jugend- und Fachkräfteaustausch auf multikulturell zusammengesetzte Gruppen aus Deutschland und Israel bedeutet eine Veränderung und Herausforderung: Wo einstmals jüdische Israelis mit jungen Herkunftsdeutschen zusammen kamen, um Brücken über die trennende Vergangenheit zu bauen, treffen heute vermehrt junge Menschen mit unterschiedlichen ethnischen Herkünften und persönlichen Geschichten aus beiden Ländern aufeinander. Wo einst eine spezifische Dynamik deutsch-israelischer Begegnungen sehr präsent war, in der das Miteinander schnell auf der Folie der ‚Nachkommen von Opfern‘ und ‚Nachkom-

men von Tätern‘ erlebt wurde, werden heute viele Zugehörigkeiten und Facetten von Kultur und Identität wirksam. Wo sich einerseits historisch gewachsene und begründete Begegnungsdynamiken fortschreiben, verändern sie sich gleichzeitig durch gesellschaftlich-kulturelle Wandlungsprozesse im Lebensalltag beider Länder. Es scheint, dass gerade die Gleichzeitigkeit dieser Phänomene - der historisch begründeten Besonderheit des deutsch-israelischen Jugendaustausches und eine hieraus entstehende spezifische Gruppendynamik einerseits und die gesellschaftlich-kulturellen und generationenbedingten Veränderungen und sich hieraus neue begründende Begegnungsdynamiken andererseits - die pädagogische Arbeit in den nächsten Jahren bestimmen wird.

Wir sind gespannt auf Beobachtungen und Einsichten, die sich aus den hier skizzierten Informationen, Gedanken, Ideen und Hinweisen ergeben werden. Wir freuen uns über Berichte und Dokumentationen von Austauschprogrammen, die gerade im Hinblick auf die hier aufgeworfenen Themen interessant auch für andere sein können!

### **ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch**

ist Service-Zentrum und Info-Knotenpunkt für die Jugendkontakte zwischen Deutschland und Israel.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert ConAct Begegnungsprogramme, Kleinpro-

# Lernen aus der Geschichte

Zur Diskussion

jekte und Hospitationen im Feld der Kinder- und Jugendhilfe in beiden Ländern. ConAct berät bei der Planung deutsch-israelischer Jugend- und Fachkräftebegegnungen, vermittelt Kontakte zwischen Projektpartnern und führt eigene Veranstaltungen zur Weiterentwicklung des Jugendaustausches durch. Als Einrichtung des Bundesjugendministeriums arbeitet ConAct bundesweit, wird unterstützt durch die Länder Sachsen-Anhalt und Mecklenburg Vorpommern und hat seinen Sitz in Lutherstadt Wittenberg, angeschlossen an die Ev. Akademie Sachsen-Anhalt. Partner in Israel ist die Israel Youth Exchange Authority.

[www.ConAct-org.de](http://www.ConAct-org.de)

[www.exchange-visions.de](http://www.exchange-visions.de)

[www.Kom-Mit-Nadev.org](http://www.Kom-Mit-Nadev.org)

## Über die Autorin

Christine Mähler, geb. 1967, Dipl.-Psychologin und Mediatorin. Forschung zur psychosozialen Wirkungsgeschichte des Holocaust in Deutschland und Israel. Seit 25 Jahren tätig im deutsch-israelischen Austausch. Berufliche Tätigkeiten bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und Initiativkreis Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen. Seit 2000 Aufbau und Leitung des Koordinierungszentrums Deutsch-Israelischer Jugendaustausch – ConAct.

### Damit es anders weitergeht – Gedenken und Erinnern im deutsch-israelischen Jugendaustausch

Von Tanja Berg

„nicht müde werden, / sondern dem  
Wunder / wie einem Vogel / die Hand hin-  
halten“ Hilde Domin

Es ist unsere Aufgabe, in den Beziehungen zwischen Deutschland und Israel immer wieder neu zu beginnen, immer wieder die Hand hinzuhalten und dabei nicht müde zu werden. Mit jeder Gruppe von Jugendlichen, die einen deutsch-israelischen Jugendaustausch erlebt, entstehen neue Geschichten und neue Möglichkeiten, die uns helfen, in der Zukunft mit der Gegenwart und der Vergangenheit besser umzugehen und neue Wege zu beschreiten. Für mich ist jeder dieser jungen Menschen ein kleines Wunder, sie lassen sich ein auf das Abenteuer Jugendaustausch, ohne genau zu wissen was da auf sie zukommt und manches Mal verändert es ihr Leben für immer.

Ich fühle jedes Mal aufs Neue eine Neugierde, habe Erwartungen und bin voller Vorfreude, wie der Austausch dieses Jahr sein wird: Was für Begegnungen, Erfahrungen, Probleme und Gedanken das Jahr mit seinen beiden Begegnungen in Deutschland und Israel wohl zaubern wird. In den letzten 14 Jahren, hat sich vieles in beiden Ländern verändert, aber manches ist auch stabil geblieben. So sind es auch weiterhin interessierte junge Menschen die den Kontakt zueinander suchen, manchmal miteinander

streiten, lachen, lernen, weinen... Doch auch die Veränderungen in den beiden Gesellschaften sind für mich deutlich spürbar, insbesondere im Umgang mit der Shoa und ihren Folgen. Dabei besonders in der Art und Weise, wie junge Menschen die Shoa sehen, welche Konsequenzen sie aus dem Wissen für ihr eigenes Leben ziehen.

### Die Shoa als Narrativ

Ich erlebe in jedem Austausch, dass es insbesondere für junge Menschen aus Deutschland nicht einfach ist, sich persönlich auf das Thema Shoa und damit verbunden auf Formen des Gedenkens und Erinnerns einzulassen. Für viele deutsche Jugendliche ist die Shoa zu einem besonderen Symbol für den Schrecken, den Menschen anderen Menschen antun können, geworden. Ihr Wissensstand zur Shoa ist geprägt durch den Schulunterricht, Bücher, Filme, Fernsehen und Internet.

Gleichzeitig bleibt dieses Wissen abstrakt und fern von ihrem eigenen Leben. Es ist eine pädagogische Herausforderung, Verbindungen zum eigenen Leben und zur Familiengeschichte, sowie zur gesellschaftlichen Verantwortung jeder und jedes Einzelnen zu schaffen. Die Historisierung der Shoa und mit ihr auch der Umgang mit dem Gedenken und Erinnern hat zu einem entpersonalisierten Narrativ geführt, mit dem umzugehen in deutsch-israelischen Jugendbegegnungen zunehmend eine Herausforderung darstellt.

Die Entwicklung in der israelischen Gesellschaft ist ebenfalls durch Verände-

rungen und Verschiebungen in den Narrativen geprägt. Damit einher geht jedoch keine Loslösung von der eigenen Geschichte oder der eigenen Identität, sondern eine solche Verbindung wird im Gegenteil dazu aktiv forciert.

### Nationale Selbst- und Fremdwahrnehmung

Das Auseinanderdriften der kollektiven Erinnerungen geht einher mit einer weiteren Veränderung in den Bildern über das jeweils andere Land. Viele der Berliner Jugendlichen, mit denen ich es zu tun habe, verbinden Israel nicht in erster Linie mit der Shoa, sondern für sie ist es ein Land wie viele andere. Ihr Bild stammt vor allem aus den Medien und Israel klingt irgendwie exotisch, ungewöhnlich und weit weg. Wenn die Bilder konkreter sind, dann fällt ihnen vor allem der Israel – Palästina Konflikt, Terrorangriffe und Kriege ein, eine direkte Verbindung zur Shoa stellen nur wenige selbstständig her. Dies war vor einigen Jahren noch deutlich anders.

Das vorherrschende Bild junger Israelis in der Altersgruppe 15-17 Jahre von Deutschland ist hingegen immer noch stark geprägt von dem Bezug auf die Shoa und das Land der Täterinnen und Täter, wenn es auch andere Bilder insbesondere zu Berlin gibt. Auch hier sind gerade mit dem Zuzug junger Israelis nach Deutschland neue Debatten entbrannt; Wie diese wirken wird jedoch die Zukunft zeigen müssen.

Im Jugendaustausch führen diese unterschiedlichen Bezugssysteme zur Shoa

und zum jeweiligen anderen Land manches Mal zu Verwirrungen, Missverständnissen und kulturellen Fehleinschätzungen. Hier kann ein zeitgemäßes, von den Jugendlichen in einer bi-nationalen Gruppe gestaltetes Gedenken einen wichtigen Beitrag zur Verständigung leisten. Auch der offensive Umgang mit der Shoa, jüdischen Lebens heute und Fragen nach politischen und sozialen Verantwortlichkeiten für die jeweils eigene Gesellschaft, erscheinen mir hilfreich, um mit diesen Themen konstruktiv umzugehen.

### Gemeinsamkeiten versus Unterschiede?

War es vor zehn Jahren noch besonders wichtig, die Gemeinsamkeiten zwischen jungen Menschen aus Israel und Deutschland in den Mittelpunkt zu stellen, so erlebe ich die aktuellen Anforderungen stärker dadurch geprägt, Unterschiede sichtbar, verständlich und erlebbar zu machen. Dabei kommt dem Gedenken und Erinnern im Rahmen des Jugendaustauschs eine besondere Bedeutung zu, da bei aller Ähnlichkeit im Lifestyle, den Interessen und Wünschen, die Bedeutung der Shoa für das individuelle und kollektive Gedächtnis in beiden Ländern so unterschiedlich gewertet wird. Dies hängt natürlich wiederum auch an Fragen der eigenen jüdischen oder nicht-jüdischen Identität, den Erfahrungen als Teil der Mehrheit oder Minderheit usw. Der Umgang mit Unterschieden, insbesondere im Geschichtsverständnis, kann jedoch auch ein emotionaler wie intellektueller

# Lernen aus der Geschichte

Anknüpfungspunkt für die jungen Menschen sein, um leichter über andere schwierige Themen wie die Armee, Rechtsextremismus oder Leben in heterogenen Gesellschaften zu sprechen.

## Heterogenität als Chance

Ich denke, dass es wichtig ist, offensiv mit der Shoa und ihren Folgen, den Fragen der biografischen Auswirkungen und den gesellschaftlichen Narrativen umzugehen. Deshalb sollte auch dem Gedenken und Erinnern ein gesonderter Platz im Programm des Austauschs eingeräumt werden. Der pädagogische Ansatzpunkt, der auch familiäre und biografische Perspektiven einbezieht, erscheint mir nach wie vor richtig. Da dieser Jugendaustausch auch Möglichkeiten eröffnet, Geschichte als Bestandteil des eigenen Seins und Werdens, der Verortung in der Zeit und in den eigenen Familien zu erleben. Ein multiperspektivischer Umgang mit Geschichte kann helfen, da die Gruppen aus beiden Ländern zunehmend heterogener werden. Diese Vielfalt ist meiner Ansicht nach ein Gewinn, weil sich daran zeigen lässt, dass egal ob die eigenen familiären Wurzeln in Europa oder im Wirkungsfeld des Nationalsozialismus liegen oder nicht, die Shoa etwas ist, zu dem sich Menschen in Israel und Deutschland verhalten müssen und können. Egal ob es um die Verantwortung für den Umgang mit der Vergangenheit aber auch der Gegenwart und der Zukunft geht. Diese Fragen erwachsen aus dem Leben und der Sozialisation in einem Staat und einer Gesellschaft.

## Zur Diskussion

### Der Einfluss über die Begegnungen hinaus

In den vergangenen 14 Jahren haben Jugendliche mit ganz unterschiedlichen familiären Hintergründen am Jugendaustausch teilgenommen, dabei haben einige der Israelis und der Deutschen Erfahrungen gemacht, die ihr Leben veränderten. Einige haben einen Freiwilligendienst im anderen Land gemacht, haben die jeweils andere Sprache gelernt, sind Freundschaften eingegangen die mit Reisen und wechselseitiger Verbindung bis heute bestehen. Für einige ist der Austausch so prägend, dass sie es bei der Wahl ihres Studiums zum Kriterium gemacht haben.

Für andere Jugendliche war der Austausch eine einmalige, auch wichtige Erfahrung, die sich aber nicht sichtbar niedergeschlagen hat.

Ich glaube, dass die Teilnahme an einem Jugendaustausch Türen öffnen kann, um die Welt, das jeweils andere Land, die Geschichte und sich selbst anders zu sehen. Es ist aber auch möglich, dass sich Vorurteile, Stereotype und Ressentiments dabei verfestigen. Ich denke, dabei kommt es stark auf das pädagogische Konzept, die Rahmenbedingungen und die Bereitschaft aller beteiligten Personen an, etwas lernen zu wollen, zu reflektieren und Schlüsse für das eigene Denken und Handeln zu ziehen.

Noch einmal mit Hilde Domin gesprochen: dem Wunder wie einem Vogel die Hand halten.

## Über die Autorin

Tanja Berg, Dipl. Pol-Wiss., Trainerin für (historisch) politische Bildung zu den Themen Demokratie, multiperspektivisches Geschichtslernen, Arbeit gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus. Arbeitet im Spannungsfeld zwischen Bildungsarbeit und Forschung, lebt und arbeitet seit 20 Jahren in deutsch-israelischen Kontexten. Sie leitet seit 14 Jahren den Jugendaustausch Berlin/Pankow-Tel Aviv im Auftrag des Bezirksamts.

### Deutsch-Israelische Jugendbegegnung mit Nebenwirkungen

Von Silke Polster

Die Aula der Gesamtschule Iserlohn ist gut gefüllt. Die 10., 11. und 12. Klassestufe sitzen erwartungsvoll auf ihren Stühlen, den Blick auf die Leinwand auf der Bühne gerichtet. Vorgestellt wird an diesem Vormittag ein Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, zu dem potentielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingeladen werden sollen. Als Organisatorin desselbigen ist es bereits die 4. Schule in der ich auf „Werbetour“ für dieses Projekt bin. Die Schülerinnen und Schüler sehen Bilder und Kurzvideos vorangegangener Austausche. Sie bekommen Informationen zum Land und sind fasziniert beim Anblick tanzender, sich umarmender, nachdenklicher und weinender Jugendlicher. Sie sehen Berlin und Tel Aviv, sie sehen das Meer, die Wüste und die Berge des Sauerlands. Sie sehen die Gedenk- und Bildungsstätte „Haus der Wannseekonferenz“, die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen, die Stelen des Denkmals für die ermordeten Juden Europas und Yad Vashem. Und sie sehen immer wieder eine Gruppe von jungen Frauen und Männern die das Zusammensein offensichtlich sehr genießen. Und es ist nicht zu unterscheiden wer aus Deutschland und wer Israel kommt, oder eben jüdisch oder nichtjüdisch ist.

#### Wie alles begann

Mit 30 Jahren entschied ich mich für einen einjährigen Freiwilligendienst in

Israel. Während dieser Zeit traf ich zahlreiche andere deutsche Freiwillige, meist viel jünger als ich. Beim Nachfragen erzählten nicht wenige, dass ihr Interesse am Land, dessen Menschen und Geschichte durch einen deutsch-israelischen Jugendaustausch geweckt wurde.

Nach meiner Rückkehr aus Israel begann ich als Jugendbildungsreferentin bei der Evangelischen Akademie Iserlohn zu arbeiten. Geprägt von eigenen Erfahrungen und die Berichte der jungen Freiwilligen noch im Ohr, startete ich mit den Vorbereitungen für einen eigenen Austausch im Rahmen meiner Tätigkeit. Der Kontakt zu ConAct (Koordinierungszentrum für Deutsch-Israelischen Jugendaustausch) war schnell hergestellt. Bei dem dort angebotenen Match Making Seminar wurde ich mit den Kollegen des Youth Department von Rishon Le Zion „gematcht“. Und so entstand eine Partnerschaft die jährlich zwei Begegnungen, jeweils in beiden Ländern hervorbrachte.

#### Aller Anfang ist schwer

Die erste Begegnung fand 2004 statt. Der Beginn der 2. Intifada im Jahr 2000 und die immer noch fast tägliche Berichterstattung darüber, hatte zur Folge, dass es sehr schwer war Jugendliche bzw. deren Eltern für einen Austausch zu begeistern. 2004 starteten wir mit sechs deutschen Teilnehmenden. Entsprechend konnten auf israelischer Seite auch nur sechs Jugendliche teilnehmen, obwohl dort die Nachfrage sehr groß war. Die euphorischen Berichte der Zurückgekehrten sorgten dann in den nächsten Jah-

ren für volle Teilnehmendenzahlen. Geworben wurde in allen Schulen der Umgebung. Die Unsicherheit bezüglich der Sicherheitslage in Israel war sehr hoch, sodass das persönliche Einladungen notwendig war. Bei einem Informationsabend konnten sich dann Jugendliche und Eltern genauer über das Projekt informieren. Ein geladener Nahostexperte stand für Rückfragen zur Verfügung. Von israelischer Seite war das Interesse immer sehr groß an einem deutsch israelischen Jugendaustausch teilzunehmen.

### Das Besondere an einer deutsch-israelischen Jugendbegegnung

Wenn junge Deutsche und Israelis sich treffen ist das eine besondere Situation. Die Geschichte in den Jahren zwischen 1933 und 1945 und der Holocaust spielen immer eine Rolle bei den Begegnungen. Neben dem Kennenlernen des Alltags im jeweils anderen Land und der Auseinandersetzung mit dessen gesellschaftlichen und kulturellen Besonderheiten, erhält das Erinnern und Gedenken einen zentralen Stellenwert. Es ist beeindruckend wie Jugendliche zusammen auf dem historischen Boden eines Konzentrationslagers stehen, sich an den Händen halten und eine gemeinsame Zeremonie gestalten. Hat man vorher noch gelacht, gesungen und getanzt, liegt man sich jetzt in den Armen und versucht das Unbegreifliche gemeinsam zu verarbeiten.

Den deutschen Teilnehmenden wird schlagartig klar, dass ihre israelischen Freunde die Nachkommen der Opfer sind und sie in der Nazidiktatur dem Tode geweiht wa-

ren. Dass sie als Deutsche zu dem Volk gehören, deren Vorfahren für diesen Genozid verantwortlich waren. Und sie begreifen in diesen Augenblicken, dass sie nicht schuld sind, aber eine große Verantwortung tragen, dass so eine Katastrophe nie wieder passieren kann. Der gemeinsame Besuch von Gedenkstätten trägt immer dazu bei, dass die im Schulunterricht oft gehörte Geschichte plötzlich konkret wird. Nicht selten flossen Tränen. Bei den Israelis aus Trauer und bei den Deutschen aus Scham. Auf hebräisch und deutsch gelesene Texte und gesungene Lieder schafften eine Verbindung untereinander, die weit über den Jugendaustausch hinaus geht. Für die meisten Teilnehmenden ist diese Begegnung nachhaltig in ihrem Leben. Nicht selten bleiben Freundschaften bestehen und weitere Besuche folgen. Teilweise sogar zwischen den Eltern der jeweiligen Gastfamilien.

### Eine Begegnung für's Leben

Viele Jugendliche lassen die gemachten Erfahrungen nicht mehr los. Weitere privat organisierte Besuche in Israel und Deutschland folgen. In Iserlohn begannen ehemalige Teilnehmende sich im Projekt „Stolpersteine“ zu engagieren. Sie organisierten eine Ausstellung zu ehemaligen jüdischen Familien im Rathaus. Außerdem hielten sie Vorträge an Schulen über ihre Begegnung und beteiligten sich bei der Werbung für die darauffolgenden Austausche. Nicht selten entscheiden sich junge Männer und Frauen für einen Freiwilligendienst in Israel, wie ich damals selbst bei meinem Aufenthalt in Israel fest-

gestellt hatte.

Zurück zur Gesamtschule Iserlohn: David aus der 12. Klasse kam nach der Informationsveranstaltung auf mich zu. Er wollte sich gerne einbringen, konnte aber den Austausch nicht finanzieren, da er allein lebte. Eine Lösung durch die evangelische Akademie wurde gefunden. Die Jugendlichen wohnten in den Gastfamilien ihrer jeweiligen Partner. So stellte er die kleinste Gastfamilie dar, organisierte alles selbstständig und war einer der engagiertesten deutschen Teilnehmer. Nach der Schule entschied er sich für einen Freiwilligendienst in Israel. Auch hier halfen Kolleginnen und Kollegen der Akademie, die ihn inzwischen kannten, finanziell zu unterstützen. Er arbeitete in einem Seniorenheim für Holocaustüberlebende und in einem Archiv. Nach diesem Jahr studierte er Betriebswirtschaftslehre und möchte später gerne beruflich im internationalen Bereich einsteigen, am liebsten mit Israel.

David steht für viele junge Leute die an einem deutsch-israelischen Jugendaustausch teilgenommen haben. Diese jeweils 10 Tage sensibilisieren und öffnen den Blick. Und sie gestalten eine Beziehung zwischen zwei Völkern, die inzwischen nicht nur besonders, sondern auch herzlich normal geworden ist.

### Über die Autorin

Silke Polster, Diplomsozialpädagogin, leitete von 2004 – 2008 den Jugendaustausch zwischen der Evangelischen Akademie Iserlohn und dem Youth Department der Stadt Rishon Lezion. 2009 und 2011 verantwortlich für den Jugendaustausch zwischen der Evangelischen Jugend Leipziger Land und dem Youth Department Rishon Le Zion. Zur Zeit tätig als Fachberaterin im Praktikantenamt an der Fakultät für Architektur und Sozialwissenschaften der HTWK Leipzig (Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur).

### Jugendbegegnung mail@more – Erinnern und Gedenken auf der Basis von Anerkennung

Von Conny Meyne

„Vor dem Gedenken und Erinnern stehen Raum und Zeit eigene Erfahrungen zu berichten und die Anerkennung der eigenen Erfahrungen zu erfahren.“

Sollen sich Jugendliche für andere interessieren, brauchen Sie zunächst Bedingungen, die Raum und Zeit geben, eigene Erfahrungen und Lebensbedingungen sowie ihnen wichtige Themen zu artikulieren und zu bearbeiten. Wenn es uns im Rahmen von Seminaren gelingt, inhaltlich einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen im Rahmen einer wertschätzenden Atmosphäre herzustellen, ist es möglich jedes Thema mit ihnen zu bearbeiten.

Das Projekt mail@more, angelegt als interkulturelles und internationales Projekt mit Jugendlichen einer Wiesbadener Haupt- und Realschule und einem israelischen Partner, setzt sich aus vier Projektmodulen zusammen:

- Wöchentliche Seminare über ein Schuljahr im Rahmen von Wahlpflichtunterricht
- Jugendbegegnung in Israel
- Jugendbegegnung in Deutschland
- Virtuelle Vorbereitung der Begegnungen gemeinsam mit dem Projektpartner

Für die Teilnehmenden steht im Projekt die Jugendbegegnung im Fokus. Sie wünschen

sich, schnell mit den israelischen Jugendlichen in Kontakt zu kommen und zu reisen. Viele von ihnen geben als Grund der Teilnahme am Projekt das Reisen an. Im pädagogischen Fokus liegen die wöchentlichen Seminare, auf die ich hier Bezug nehme. Die vielfältigen Themen und Inhalte werden im Kontext der geplanten Reise frei gewählt und je nach Interessenlage vertieft. Entsprechend der Themenschwerpunkte werden lokale und aktuelle Bezüge hergestellt.

### Die Jugendlichen

Die Schüler/innen des Projektes sind größtenteils Jugendliche, deren Familien nach Deutschland eingewandert sind. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund liegt bei über 85 %. Sie haben über die Nationalität oder die Familienhistorie meist keinen direkten Bezug zum Nationalsozialismus. Die Jugendlichen definieren sich eher über die Nationalität ihrer Eltern; sie sprechen von sich in der Regel nicht als Deutsche.

Für die Jugendarbeit ergeben sich vielfältige Fragen, mit denen es gilt sich auseinanderzusetzen. Welche Erfahrungen machen die Schülerinnen und Schüler mit dem Merkmal „Migrationshintergrund“? Wie erleben sie die Bedeutung, die ihrer „kulturellen“ Herkunft beigemessen wird und die oft in Zuschreibungen mündet? Welche Erfahrungen machen die Jugendlichen als Minderheit in der Mehrheitsgesellschaft? Erleben sie sich als Minderheit? In der Wahrnehmung der Jugendlichen aus dem Kurs leben in Deutschland ca. 80% Mig-

rantinnen und Migranten, das entspricht in etwa dem Verhältnis, wie es in ihrer Schule anzutreffen ist.

Welche Themen sind für die Schülerinnen und Schüler in ihrem Alltag und Erleben von Bedeutung? Worüber identifizieren sich die Jugendlichen? Wie können innerhalb der Seminare ihre Erfahrungen den Raum bekommen, thematisiert zu werden?

### Die Pädagog/innen

Erleben und Erfahrungswelten der Jugendlichen sind den Pädagoginnen und Pädagogen eher fremd. Im Paradigmenwechsel der Migrationspädagogik kommt die Wahrnehmung von Migrantinnen und Migranten als handelnde Subjekte aus einer Perspektive der Anerkennung zum Tragen. „Interkulturelle Pädagogik heißt, das Allgemeine besonders gut tun!“, so Franz Hamburger.

Wichtige Basis der Arbeit mit den Jugendlichen ist die Auseinandersetzung der Pädagog/innen mit der eigenen Haltung. Die eigene Haltung entscheidet über Art der Fragestellung, die Aktivierung von Ressourcen und mündet in der Bereitstellung von Räumen. Eine offene, respektvolle Haltung gegenüber den Jugendlichen ermöglicht diesen, die Themen, die ihnen wichtig sind, in der eigenen Art und Weise anzusprechen. Weiterhin ist es wichtig, als Pädagogin Themen anzubieten und damit besprechbar zu machen und Räume der Auseinandersetzung zu eröffnen. Das erfordert ein hohes Maß an Reflexions- und Sachkompetenz und das Bewusstmachen

von gewollten und ungewollten Effekten der pädagogischen Arbeit.

### Motivation der Jugendlichen

Zu Projektbeginn reagieren die Jugendlichen sichtlich irritiert auf verschiedene vorgestellte Themen wie Demokratie, Werte, Diskriminierung und Zivilcourage, Empowerment : „Was hat das denn mit Israel zu tun?“

Und schon sind wir mitten im Thema. Darüber wie die Jugendlichen ihr Leben gestalten möchten, werden Werte bearbeitet, die benannt werden. Was bedeuten „Wertschätzung“, „Anerkennung“, „Ehre“? Wem zolle ich „Respekt“? Wie möchte ich behandelt werden? Was ist mir wichtig? Wie will ich leben?

Über den persönlichen Bezug, im Sprechen darüber, was die und der Einzelne für ihre eigenen Visionen und Ziele tun kann, schlagen wir den Bogen zu Mitbestimmung und zu Demokratie. Im Austausch über Ihr Hintergrundwissen besprechen wir die Quellen, aus denen die Schüler/innen Ihr Wissen beziehen, Aufgaben und die Wirkung der Medien.

Ganz eng mit dem Thema Demokratie verbunden sind die Themen Menschenrechte und einhalten oder missbrauchen von Menschenrechten. Viele der Schüler und Schülerinnen haben Diskriminierung, oft auch Rassismus, erfahren. Die Herausforderung im Projekt ist es, eine Kultur des Redens über ausgrenzende Erfahrungen möglich zu machen und den Erfahrungen der Jugendlichen immer wieder Raum zu

geben, Erlebtes zu artikulieren.

Vor dem Gedenken und Erinnern steht für mich Anerkennung der Lebenswelten der Jugendlichen, Anerkennung im Sinne von Anerkennung der Lebensumstände und Erfahrungen. „Gedenken und Erinnern“ mit den Jugendlichen braucht als Basis einen persönlichen Bezug zum Erleben der Jugendlichen.

### Partizipation und persönlicher Bezug

Je mehr die Jugendlichen die Möglichkeit haben, sich selbst an der inhaltlichen Gestaltung zu beteiligen, um so höher die Chance, dass sie ein Projekt zu „ihrem“ Projekt machen. Wie motiviere ich Jugendliche sich zu beteiligen? In welchem Rahmen liegen die Selbstgestaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen?

Wie stelle ich einen inhaltlichen Bezug zum Erleben der Jugendlichen her? Was hat beispielsweise Demokratie mit den Jugendlichen zu tun? Da fast alle Familien der Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, nicht aus Deutschland kommen, nähern wir uns der Demokratie über das Demokratieverständnis der Herkunftsländer. Wie ist es um die Demokratie in den Ländern, aus denen die Familien kommen, bestellt? Was berichten Familienangehörige? Neben der Haltung der Pädagoginnen ist hier auch die Übergabe von Aufgaben in die Hände der Jugendlichen wichtig. Konkrete Aufgaben an die Jugendlichen und die Möglichkeit der Vorstellung der Ergebnisse im Seminarrahmen fördern Verantwortung und Selbstwert. Über die eigene Haltung bereiten die

Fachkräfte in den Seminaren Bedingungen, eigenes Erleben und eigene Erfahrungen aber auch Zweifel und Widersprüche offen zu thematisieren.

### Welche Wirkungen hat das Projekt mail@more in der Stadt?

Die Auseinandersetzung und Sensibilisierung der Jugendlichen mit der Thematik „Diskriminierung, Rassismus und Holocaust“ geht dem Erinnern voraus und führt zu einer erweiterten Wahrnehmung der Jugendlichen über das Projekt hinaus. Es ist ein erfreulicher Aspekt, dass Jugendliche von selbst Erinnerungsorte in Wiesbaden wahrzunehmen beginnen, wie beispielsweise das Mahnmalam Michelsberg, und ihre Beobachtungen dazu in das Seminar einbringen.

Andere Wiesbadener Projekte besuchen wir bewusst, um die Seminare zu ergänzen und einen lokalen und aktuellen Bezug herzustellen. Durch das in Wiesbaden bestehende Netzwerk des Trägerkreises „Wir in Wiesbaden“, der sich aktiv für Demokratie und Teilhabe in Wiesbaden einsetzt und der aus dem „Aktiven Museum Spiegelgasse“, der Jugendinitiative „Spiegelbild“, dem Stadtjugendring und dem Amt für Soziale Arbeit besteht, gibt es vielfältige ergänzende Angebote, die in die Seminare einfließen.

Durch die Seminararbeit wurde deutlich, dass das Thema Diskriminierung ein schulweites Thema ist, weshalb im Herbst dazu ein gemeinsames Projekt in Kooperation von Jugendarbeit, Schule, und Schulsozialarbeit startet. So wirken die Erfahrungen

# Lernen aus der Geschichte

Zur Diskussion

mit Erinnern und Gedenken im deutsch-israelischen Austausch bis weit in die schulische und außerschulische Praxis hinein.

Erinnern und Gedenken sind aktuell und immer auch ein Thema der Gegenwart!

Kontakt:

ConnyMeyne

Amt für Soziale Arbeit, Abt. Jugendarbeit,

Tel.: 0611-315467

E-Mail: [bildenundbeteiligen@wiesbaden.de](mailto:bildenundbeteiligen@wiesbaden.de)

## Über die Autorin

Conny Meyne hat in Wiesbaden und Kfar Saba (Israel) Soziale Arbeit studiert und arbeitet seit mehr als zehn Jahren in interkulturellen Projekten mit Jugendlichen. Ihr beruflicher Schwerpunkt ist das pädagogische Handeln in der Einwanderungsgesellschaft. Sie leitet seit verganginem Sommer das Sachgebiet „Bilden, Beteiligen, Kinder- und Jugendkultur“ im Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden.

### Unterschiedliche Erwartungen, gemeinsames Erinnern, emotionales Gedenken

#### Georgsmarienhütte und Ramat Hasharon im deutsch-israelischen Jugendaustausch

Von Martina Möllenkamp

„Erinnern und Gedenken ist ein zentrales Thema im Jugendaustausch zwischen Georgsmarienhütte und Ramat Hasharon, den ich seit Jahren als städtische Jugendpflegerin begleite. Ein deutsch-israelisches Begegnungsprogramm sieht immer neben dem gemeinsamen Erleben und Spaß in der Gruppe die Aufarbeitung der gemeinsamen Vergangenheit vor. Verschiedene Programmpunkte in Israel und in Deutschland bringen die Geschichte näher. Dabei ist es wichtig, geeignete Methoden zu finden, damit sich Jugendliche der Thematik öffnen und sich einbringen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sind zwar grundsätzlich sehr interessiert, werden aber durch den Schulunterricht nach eigener Wahrnehmung mit dem Thema ständig konfrontiert. Anfängliche Aussagen wie „Nicht schon wieder“ oder „Es reicht allmählich“ in deutschen Jugendgruppen - weniger in israelischen - sind oftmals zu hören. An eine freiwillige außerschulische Maßnahme haben deutsche Jugendliche oft andere Erwartungen.

In Georgsmarienhütte haben wir bei dem Besuch des ehemaligen Arbeitserziehungslagers Augustaschacht ein Projekt mit der Jugendgruppe durchgeführt. Die Gedenkstätte und die zu dieser Zeit dort präsen-

tierte Kunstaussstellung „Memory Lanes“ haben die Jugendlichen inspiriert, sich mit ihrem Lebensweg und ihrem Land auseinanderzusetzen. Dazu haben sich die jeweiligen Gastgeschwister zusammengesetzt und eine Bildcollage gestaltet. Diese künstlerische Gestaltung als eine gemeinsame Aktivität stand am Anfang der Begegnung und förderte neben dem ersten Kennenlernen die Auseinandersetzung mit der Geschichte – nicht abstrakt wie in der Schule, sondern greifbarer aufgrund der Schilderung von persönlichen Familiengeschichten. Entstanden ist eine Bildcollage, die vorwiegend Gemeinsamkeiten der deutsch-israelischen Beziehung und Freundschaft hervorhebt.

Es folgt im Programm jeder Jugendbegegnung in Deutschland der Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers. Unser Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen wird zeitlich so gewählt, dass er in die Mitte des Aufenthaltes fällt. Die Gräueltaten des NS-Regimes sollen nicht der erste und nicht der letzte Eindruck sein, den die jungen Israelis von Deutschland erhalten. Außerdem sollten sich die Jugendlichen bereits ein wenig besser kennen, bevor sie diese sehr persönliche Erfahrung miteinander teilen. Der Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers als tatsächlichen Ort des Geschehens hebt sich in seiner Emotionalität deutlich von dem Besuch anderer Gedenkorte wie zum Beispiel Yad Vashem in Jerusalem ab.

Nehmen deutsche Jugendliche diesen Tag zunächst als einen von vielen im Programm wahr, fahren israelische Jugendliche schon im Vorfeld mit großer Anspannung zur

Gedenkstätte. Der Besuch eines solchen Ortes ist für Israelis sehr emotional und ein tief greifendes Erlebnis. Gleichzeitig macht es sie stolz, Israeli und Israelin zu sein, sie tragen stolz die israelische Flagge, ihr Volk hat überlebt. Nicht selten finden sich in den israelischen Familien Opfer oder Überlebende des Holocausts – manchmal steht die Familiengeschichte auch in unmittelbarer Verbindung zu Bergen-Belsen. Dies lässt erahnen, welchen schweren Gang die Jungen und Mädchen aus Israel hier antreten.

### „Ich habe es mir nicht so schlimm vorgestellt“

Viele deutsche Jugendliche besuchen - oft zum ersten Mal - ohne konkrete Vorstellungen und mit sehr unterschiedlichem Wissen über die NS-Geschichte eine Gedenkstätte. Während des Besuchs kann ich dann schnell eine Veränderung beobachten: der Ort an sich, die Führung, die Ausstellung und ein Film verdeutlichen den Jugendlichen das wahre Ausmaß der Nazi-Verbrechen. Oft darüber gelesen in Geschichtsbüchern, wird hier vor Ort die Geschichte anschaulicher, gleichzeitig aber auch unfassbar. Ich höre Aussagen wie „Ich habe darüber gehört, es mir aber nicht so schlimm vorgestellt.“ Die deutschen Jugendlichen sind schockiert und tief bewegt. Sie beobachten die emotionale Reaktion ihrer israelischen Gastgeschwister und sind unsicher. Wie verhalte ich mich richtig? Gehe ich auf Distanz, um niemandem zu nahe zu treten? Was erwartet meine Gastschwester oder mein Gastbruder von mir? Sollte ich für sie oder für ihn

da sein? Braucht sie oder braucht er meine Unterstützung? Dieses ohnmächtige Gefühl der deutschen Jugendlichen konnten wir in den letzten Jahren ein wenig ausräumen, indem wir die abschließende Gedenkfeier vor Ort anders gestaltet haben.

Vorher waren die deutschen Jugendlichen bei dieser Gedenkfeier nur anwesend, gestaltet wurde sie von den Israelis. Schnell entstanden dadurch zwei Gruppen - Opfer und Täter. Heute leisten sowohl israelische wie deutsche Jugendliche ihren Beitrag bei der Gedenkfeier. Die gemeinsam gestaltete Zeremonie lässt eine Gruppe entstehen, die zusammen der Opfer der Shoah gedenkt. Dabei wird zusammen geweint und gegenseitig Trost gespendet. Sie kommen ins Gespräch, erzählen ihre persönliche Geschichte oder schweigen auch einfach nur zusammen. Die Intensität eines solchen Austausches ist zwar immer von den Einzelpersonen und den gewachsenen Beziehungen der Jugendlichen untereinander abhängig, die gemeinsam gestaltete Gedenkfeier trägt aber wesentlich zum Erfolg des Besuchs einer Gedenkstätte und seiner Nachhaltigkeit bei.

Eine abendliche Abschlussrunde bringt nochmal die Ängste der Israelis, mit Deutschen eine Gedenkstätte aufzusuchen, zum Ausdruck. Sie zeigen ihre Verwunderung über die Reaktion der Deutschen, die sich ohne eigenes Verschulden für das grausame Verhalten ihrer Landsleute schämen und tröstend zur Seite standen. Das hatten sie so nicht erwartet. Beide Seiten sind betroffen, fühlen sich dadurch verbunden und als junge

Generation in der Verantwortung für die Zukunft.

### Freundschaften fürs Leben

Eine deutsch-israelische Jugendgruppe wächst nach dem Besuch einer Gedenkstätte enger zusammen. Unterscheiden sich deutsche und israelische Jugendliche vor dem Besuch einer Gedenkstätte noch deutlich durch ihre Erwartungshaltung, gehen sie am Ende des Besuchs und der Jugendbegegnung generell gestärkt und als Freunde daraus hervor.

In den letzten Jahren kann ich zunehmend beobachten, wie sich der Stellenwert des Themas der Shoah während des Jugendaustauschs verändert hat. Vor Jahren noch ein zentrales und viel diskutiertes Thema ist die gemeinsame Vergangenheit unserer beiden Völker heute nur noch ein peripheres Anliegen. Andere jugendrelevante Themen herrschen vor. Je weniger Eltern und Großeltern erzählen können, desto weniger beschäftigen sich die Jugendlichen mit ihrer Geschichte. Der Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel hat viel dazu beigetragen, dass sich die Beziehungen beider Länder normalisiert haben. Er ist aber heute umso mehr gefordert um sicherzustellen, dass junge Menschen diesen Teil unserer Geschichte nicht vergessen und weitertragen. Es muss gelingen, neben aller begrüßenswerten Normalisierung in den Beziehungen, dem Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Begegnungsprogrammen weiterhin einen wichtigen Stellenwert einzuräumen. Meine gemachten

Erfahrungen zeigen, welche wertvolle und bereichernde Erfahrung dieser Programmpunkt für die Jugendlichen darstellt.

Der Erinnerung einen Raum geben, das ist auch ein Anliegen der Stadt Georgsmarienhütte. Als Partnerstadt von Ramat Hasharon hat sich die Stadt zur Aufgabe gemacht hat, an die Verbrechen des Nationalsozialismus zu erinnern und die junge Generation zur Wachsamkeit und Verantwortung zu erziehen. Bereits seit 1975 nehmen Mädchen und Jungen aus der Stadt am Jugendaustausch mit Israel teil, heute fahren die Kinder der ehemaligen Teilnehmer und Teilnehmerinnen nach Israel. Daneben fördern auch andere Institutionen und Projekte die Erinnerung: Die Gedenkstätte Augustaschacht als ehemaliges Arbeitserziehungslager, die historische Aufarbeitung und Veröffentlichung der ortseigenen NS-Zeit und die kürzlich erfolgte Verlegung von Stolpersteinen für NS-Opfer im Stadtgebiet.

Wie nachhaltig und prägend der Jugendaustausch ist, zeigt sich in der weiteren Kontaktpflege der Jugendlichen, die sich regelmäßig über soziale Netzwerke austauschen oder sich sogar privat besuchen. Die Kontakte und Freundschaften werden oft über einen langen Zeitraum gepflegt. Die intensiven Erfahrungen und einmaligen Erlebnisse während eines Jugendaustausches begleiten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen oft ein Leben lang und haben Einfluss auf viele ihrer späteren (beruflichen) Entscheidungen. Die Absolvierung eines Freiwilligendienstes oder eines Auslandssemesters in Israel und eines Hebräisch-Sprachkurses sowie das

## Lernen aus der Geschichte

### Zur Diskussion

ehrenamtliche Engagement bei nachfolgenden Begegnungsmaßnahmen seien hier als Stationen im Lebenslauf genannt.

Abschließend möchte ich eine ehemalige Teilnehmerin zitieren, die mir kürzlich geschrieben und ihre damalige Gastschwester in New York nach 16 Jahren wieder gesehen hat. „Das Programm hat so viel Gutes getan und da Sie ein Teil davon waren, möchte ich mich (...) nochmals bei Ihnen und allen, die damals den Austausch gefördert und unterstützt haben, bedanken! Es war eine so tolle und prägende Erfahrung, die bis heute ihre positive Wirkung hat.“

Dass ein Jugendaustausch so lange nachwirkt, ist nicht zuletzt auch durch die besondere emotionale Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und durch das gemeinsame Erinnern begründet.

Über die Autorin  
Martina Möllenkamp ist Dipl. Sozialpädagogin  
und Jugendpflegerin der Stadt  
Georgsmarienhütte

### Mit der Straßenbahn nach Yad Vaschem

Von Rudi-Karl Pahnke

Ich bin 2011 mit einer Jugendgruppe aus Berlin-Hellersdorf in Begleitung von Frank durch Israel gefahren. Wir waren am Toten Meer, in Akko, auf dem Golan, in Galiläa, in Zfat, das ich liebe – und dann kamen wir nach Jerusalem. Natürlich. Da und dort - und ? Altstadt, Neustadt, Straßenbahn, Yad Vaschem. Immer und immer wieder ein Schock. Ich kenne die Geschichten von manchen, die da im Video gezeigt werden, genau, kenne sie auch als nahe Menschen: Roman Frister, den unbestechlich Ehrlichen auch über sich selbst und über das, was ihm da passiert ist, angetan wurde im Alter von 15 Jahren, Nahum Bandel, der im Internierungslager auf Zypern malen gelernt hat – und immer und immer wieder malte: Auschwitz, Magdeburg, Dr. Mengele. Nahum vor Josef Mengele. Man wird diese Geschichte nicht los. Ich höre ihnen zu, den Zeitzeugen – ich sehe die Bilder von Nahum oder Edith Kiss.

Das ist unsere Geschichte – da sind unsere Vorfahren, da marschierte im Gleichschritt unser williges Helfervolk. Deutschland war Braunschweig, war braun oder schwieg. Und Hitler kündigt in dem Filmdokument die Vernichtung der jüdischen Rasse an. Wir gehen durch die Ausstellung – mit den vielen Menschen aus Israel, aus aller Welt – und plötzlich sagen mir die Jugendlichen: Es ist hier nicht angenehm, deutsch zu sprechen und die deutschen Worte da in den Do-

kumenten zu verstehen.

Ich gehe durch die Ausstellung, bleibe da oder dort stehen, höre, sehe, spüre die Nähe der Menschen, der jungen Soldaten neben mir. Nein, es ist nicht angenehm, jetzt deutsch zu sprechen. Und dann lese ich die Texte über Heydrich, Eichmann – und die vielen anderen – und auch über Bulgarien oder die Dänen, die sich nicht zwingen ließen, willige Vollstrecker zu werden. Ich lese das und bin in mir versunken. Und die Jugendlichen neben mir sind auch in sich versunken, betroffen und manche weinen. Andere tun so, als wären sie cool – es ist ja nicht unsere Zeit und unsere Geschichte, nicht die von uns Jüngeren jedenfalls.

Ja, es gibt das Abblocken. Ich lass das nicht an mich heran, nicht in meine Seele. Party in Tel Aviv ist mir lieber. So kommt doch, lasst uns gehen.

Und dann gehen wir mit Tamar Landau durch den Park und zur Halle des Gedenkens und zur Gedenkstätte für 1,5 Millionen Kinder. Abgebrochene Stelen, abgebrochene Leben – ich habe jedes Mal einen Druck in der Magengegend und in der Seele, wenn wir hier hineingehen. Und dann stehen wir im Dunkeln und hören die dumpfe Musik und die Stimmen in englisch, hebräisch, jiddisch. Tamar hat uns nur bis zum Eingang gebracht – hindurchgehen müssen wir alleine. Ich gehe hinein – und bleibe irgendwo stehen – lausche auf die Namen und in mich hinein. Und die Jugendlichen unserer Gruppe? Manche sind erschrocken, traurig, fassungslos, weinen. Und dann kommen

# Lernen aus der Geschichte

## Zur Diskussion

israelische Jugendliche hinein - stürmisch, lachen, gehen schnell hindurch, knutschen sich schnell mal im Dunkeln. Sie kennen das. Diese Geschichten haben sie zigmal gehört, gesehen, für sie nichts Neues. Lehrerinnen versuchen, sie zur Ruhe zu bringen, manchmal gelingt es, oft nicht.

Aber draußen – hinter der Ecke – da finden wir uns alle wieder. Tamar ist da, die israelischen Jugendlichen, unsere Gruppe und die Skulptur von Janusz Korczak und seinen Kindern.

Was ist das? Da wird seine Geschichte erzählt – und etwas über seine wunderbaren Bücher für Kinder, sein für seine Waisenkinder gelebtes Leben, das mit ihnen in Treblinka durch Deutsche endete.

Und dann sitzen wir noch mit Tamar zusammen. Wir hören ihr zu, die mit gerade mal 15 Jahren auf dem Todesmarsch war und dann in Bergen-Belsen, kurz vor dem sich nähernden Tod ihren Simcha traf und sich dann gemeinsam mit ihm später aufmachte nach Israel. Hier leben sie – und sind bereit, uns und unsere Gruppe zu treffen und sich befragen zu lassen.

Diese Begegnung – solche Begegnungen sind es, die sich in der Seele festhaken und bleiben: traurig, befreiend, ehrlich, Anstöße dafür immer zu fragen und nochmals zu fragen, sich nicht betrügen zu lassen über das, was da war – und wach und mutig zu werden, für das, was da wird.

In unserer Gruppe waren Jugendliche aus der Türkei und Berlin, auch Kinder von Migrant/innen von sonstwo, aber hier waren

sie dann vor allem Jugendliche. Die meisten haben sich Lernerfahrungen nicht verweigert, aber einige haben das alles erst einmal weit weggeschoben. Da lockte die Party in Tel Aviv denn doch zu sehr.

### Über den Autor

Rudi-Karl Pahnke ist evangelischer Theologe und war ab 1992 Studienleiter der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg wo er u.a. für den deutsch-israelischen Jugendaustausch zuständig war. Derzeit ist er Leiter des Instituts Neue Impulse e.V. und Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Potsdam für interkulturelle und internationale Pädagogik.

# Lernen aus der Geschichte

## Handbuch für Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugend- und Schülerbegegnungen.

### „Gemeinsam Erinnern – Brücken Bauen. Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Von Mensch zu Mensch“

Von Ingolf Seidel

Gemeinschaftsprojekten zwischen Israel und Deutschland ist in der Regel ein besonderer Charakter immanent, treffen doch hier Menschen aus Gesellschaften aufeinander, die auf der einen Seite die Nachfahren der Opfer deutscher Vernichtungspolitik gegenüber den europäischen Juden repräsentieren, auf der anderen die der Täter und Helferseite. Dieses Spannungsfeld lädt sich im gemeinsamen Erinnern und Gedenken an die Shoah vor dem Hintergrund besonders auf, zumal die Bevölkerungen beider Gesellschaften sich durch je spezifische Formen heterogenerer Zusammensetzung auszeichnen. So ist das Geschichtsbild von Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion anders geprägt, als das von ausgewanderten polnischen Juden, von nicht-jüdischen Minderheiten in Israel, die rund zwanzig Prozent der Bevölkerung ausmachen, einmal abgesehen. In Deutschland stellt sich für Jugendliche aus Familien mit Migrationserfahrung die Frage, wie sie sich zur Geschichte der Mehrheitsbevölkerung stellen, zumal die Positionierung zur Shoah häufig als Messlatte der Integration in die deutsche Gesellschaft genutzt wird.

## Empfehlung Fachdidaktik

In dieser komplizierten Gemengelage sind Orientierungshilfen vonnöten, die Pädagog/innen wie Teilnehmer/innen aus beiden Ländern dabei unterstützen, sich einander anzunähern und befähigen Perspektivenwechsel zu vollziehen. ConAct, das Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch hat bereits im Jahr 2008 gemeinsam mit dem Bayerischen Jugendring und der Abteilung für Jugendaustausch der Stadt Jerusalem ein Handbuch für Erinnern und Gedenken in bilateralen Jugendbegegnungen unter dem Titel „Gemeinsam Erinnern – Brücken bauen. Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Von Mensch zu Mensch“ herausgegeben, welches eine wichtige Orientierungshilfe für Praktiker/innen darstellt. Dieses in Hebräisch und Deutsch zweisprachig abgefasste Handbuch in Form eines A4-Ordners wurde nun in Zusammenarbeit der ursprünglichen Partnerorganisationen überarbeitet und erweitert. Redaktionell beteiligt waren Monika Sailer (Bayer. Jugendring), Christine Mähler (ConAct) und Merav Levy (Stadt Jerusalem), die akademische Begleitung lag bei Dr. Nili Keren (Kibbuzim College of Education).

Das alte und das neue Handbuch gliedern sich in vier Oberkapitel mit den Überschriften „Gemeinsam erinnern“, „Praxisbeispiele zum gemeinsamen Gedenken“, „Materialien“ und „Texte für die Gedenkfeier“. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Ausgaben erschließt sich bereits auf den ersten Blick. Für die Neuauflage wurden weite Teile des Kapitels III in einen zweiten Ordner ausgegliedert. Dazu gehören

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

### Empfehlung Fachdidaktik

Materialien zu Shoah-Gedenkorten in Israel und zu Gedenkstätten in Deutschland, inklusive hilfreicher Beschreibungen und Kontaktadressen, die ausführliche Literatur-, Film-, und Internetliste sowie weitere Hinweise und Projektbeschreibungen.

Tiefgreifende Veränderungen hat auch das Kapitel I „Gemeinsam Erinnern“ erfahren. Der Schwerpunkt der Neuerungen liegt auf dem Erinnern und Gedenken in den multikulturellen Gesellschaften Israels und Deutschlands. Bewährte Texten über den pädagogischen Prozess und die Durchführung deutsch-israelischer Gedenkzeremonien wurden nicht nur um den Aspekt der Multikulturalität erweitert, sondern reflektieren die veränderte Realität einer vierten, bald fünften Generation nach dem Zivilisationsbruch. Dazu gekommen ist ein ausführlicher Methodenteil. Insgesamt sieben Methoden geben Anregungen zu einem Erinnern in Vielfalt. Die Autor/innen Tanja Berg, Oren Lallo, Daniel Gaede, Meron Mendel, David Netzer, Elke Gryglewski, Guy Band, Toni Nasser und Miriam Awad sind in der wissenschaftlich und pädagogisch reflektierten Praxis der Bildungsarbeit zu Nationalsozialismus und Shoah verortet. Die in den Methoden aufgegriffenen Themen liegen im Bereich der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erinnerungskulturen und sind, bei entsprechender Moderation durch begleitende Pädagog/innen, gut geeignet die Teilnehmer/innen eines Jugendaustauschs zu Perspektivwechseln und Selbstreflexion zu ermuntern.

Eine Teilerweiterung hat auch das Kapitel II mit seinen Praxisbeispielen zum gemeinsamen Gedenken erfahren. Hier werden vier Begegnungsprojekte als eine Art Best Practice präsentiert. Dazu gehören Begegnungen Jugendlicher der Landkreise Würzburg und Mateh Yehuda, des Bezirksjugendwerks der AWO Niederrhein und HanoarHaovedVehalomed, aus der Bundeshstadt Bonn und der Regional High School Amakim-Tavor im Kibbuz Mizra /High School in Iksal sowie von Schüler/innen des Nikolaus-von-Weiss-Gymnasiums in Speyer mit solchen der Ginsburg High School/ Arlon aus der israelischen Stadt Yavne.

Schlussendlich wurde auch das letzte Kapitel „Texte für die Gedenkfeier“ ergänzt, welches u.a. Zeugenaussagen und Erinnerungen Überlebender, Gedichte, Gebete, literarische Texte und verschiedene Dokumente enthält.

Angesichts der Vielfalt der Texte und des Materials fällt ein abschließendes Urteil über das Handbuch für Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugend- und Schülerbegegnungen leicht: Es setzt Maßstäbe für einen zeitgemäßen Umgang mit der Erinnerung an die Shoah im Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel. Das Handbuch ersetzt nicht den Geschichtsunterricht und folgt auch nicht diesem Anspruch. Es ist ein ausgesprochen gutes Werkzeug, das Pädagog/innen bei der Selbstreflexion unterstützt und Hilfe bei der Vorbereitung von Gedenkveranstaltungen bietet.

# Lernen aus der Geschichte

Empfehlung Fachdidaktik

Das Handbuch kann bezogen werden über:

ConAct - Koordinierungszentrum  
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch  
Altes Rathaus - Markt 26  
06886 Lutherstadt Wittenberg  
Tel.: 03491 – 42 02-60  
E-Mail: [info@ConAct-org.de](mailto:info@ConAct-org.de)

und beim

Bayerischen Landesjugendring  
Herzog-Heinrich-Straße 7  
80336 München  
Tel.: 089.514 58-0,  
E-Mail: [info@bjr.de](mailto:info@bjr.de)  
Website: [www.bjr.de](http://www.bjr.de)

zu folgenden Preisen:

- Für die Jugendarbeit/Jugendhilfe: 25,- €
- Für andere Einrichtungen/Bildungsträger:  
45 €
- Ergänzungsmaterialien zum bereits vor-  
handenen Handbuch: 10,-€

## Lernen aus der Geschichte

### Gemeinsam Erinnern, Engagement Teilen, Vielfalt Leben

Von Anne Lepper

Vom 7. bis 9. November 2011 fand in Lutherstadt Wittenberg eine deutsch-israelische Fachtagung statt, die vom Koordinierungszentrum deutsch-israelischer Jugendaustausch ConAct veranstaltet wurde. Im Rahmen der Tagung setzten sich verschiedene Expert/innen und Aktive mit den aktuellen Herausforderungen und Perspektiven in der Arbeit im Kontext deutsch-israelischer Jugendaustauschprogramme auseinander und behandelten verschiedene Themen, die in der aktiven Umsetzung von Austauschprojekten von Bedeutung sind. In einer von ConAct herausgegebenen Tagungsdokumentation sind die einzelnen Beiträge der Referent/innen in verschiedenen Themenblöcken zusammengeführt. Die Dokumentation bietet daher einen hervorragenden Überblick über aktuelle Entwicklungen und Debatten in der deutsch-israelischen Zusammenarbeit und gibt einen Einblick in die vielfältige Arbeit von ConAct und seinen Kooperationspartner/innen.

In einem einführenden Beitrag gibt Grisha Alroi-Arloser, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, einen Einblick in historische und aktuelle Entwicklungen der deutsch-israelischen Beziehungen und stellt die Bedeutung von Jugendaustauschprogrammen für das Beziehungsgeflecht der beiden Länder heraus.

### Empfehlung Fachbuch

### „Gemeinsam Erinnern – Impulse setzen?“

Ein erster Themenblock befasst sich mit dem Thema Erinnern im Kontext deutsch-israelischer Austauschprogramme. Der Themenschwerpunkt wurde gewählt, um aktuelle Fragestellungen zu bearbeiten und eine Momentaufnahme gegenwärtiger Diskurse zu bieten. Die Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte Massuah, Aya Ben Naftali, gibt einen Einblick in den Umgang der zweiten und dritten Generation mit dem Holocaust in Israel. Sie geht dabei auf den damit verbundenen Stellenwert des Themas in der israelischen Gesellschaft ein und stellt Formen der künstlerischen Bearbeitung der Vergangenheit vor.

Daniel Gaede, Leiter der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte Buchenwald, plädiert in seinem biographisch untermalten Beitrag für ein gemeinsames Gedenken trotz unterschiedlicher Zugänge und verweist auf die Bedeutung eines individuellen Zugangs zu Geschichte.

Elke Gryglewski und Guy Band erläutern anhand ihrer eigenen Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis, dass das Interesse an einer eingehenden Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus und der Shoah unter Jugendlichen beider Länder größer ist, als oft angenommen wird.

Dr. Constanze Jaiser geht auf die Wirksamkeit der pädagogischen Arbeit mit Zeitzeug/innen ein und stellt verschiedene digitale Dokumentationsprojekte vor.

## Lernen aus der Geschichte

Simona Kronfeld gibt einen Überblick über das Ausstellungskonzept der Gedenk- und Bildungsstätte Massuah, welches intensiv mit digitalen Zeitzeugenberichten arbeitet.

Der Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Dr. Habbo Knoch, stellt in seinem Beitrag den originären Auftrag von Gedenkstätten als historische Orte heraus, deren Instrumentalisierung für Zwecke gesellschaftspolitischer Themen kritisch betrachtet werden sollte.

Im Gegensatz dazu regt die israelische Historikerin Dr. Nili Keren dazu an, das Gedenken an die Shoah auch zur Menschenrechtsbildung und Förderung von gesellschaftspolitischem Engagement zu nutzen.

### Engagement teilen

In dem zweiten Themenblock der Tagungsdokumentation widmen sich die Referent/innen dem Thema der sozialen Teilhabe und dem gesellschaftspolitischen Engagement in Deutschland und Israel. Dabei spielen die gesellschaftlichen Voraussetzungen und Entwicklungen ebenso eine Rolle wie der Austausch über individuelle Partizipationsmöglichkeiten im Kontext der Jugendaustauschprogramme. Zunächst geben Dr. Yaron Sokolov und Prof. Roland Roth einen Einblick in die aktuelle Situation beider Länder und die daraus resultierenden Formen von gesellschaftspolitischem Engagement.

Anschließend beschreiben Sibylle Picot und Liora Arnon die Strukturen und Schwerpunkte des sozialen Engagements von Jugendlichen in beiden Ländern.

### Empfehlung Fachbuch

In einem resümierenden Beitrag fassen Barbara Kraemer, Keren Pardo und Kathrin Ziemens die Chancen und Möglichkeiten zusammen, die sich für Jugendliche im Anschluss an die Teilnahme an einem internationalen Austauschprogramm ergeben.

### Vielfalt leben

Der dritte und letzte Themenblock kontextualisiert die deutsch-israelische Austauscharbeit in Bezug auf die multikulturellen Gesellschaften beider Länder. Sowohl Deutschland als auch Israel haben als Einwanderungsländer eine lange Tradition. Die daraus resultierenden Herausforderungen und Möglichkeiten sollten auch in der Konzeption und Durchführung deutsch-israelischer Jugendaustauschprogramme berücksichtigt werden.

In einem Einführenden Beitrag gehen Bianca Ely und Yochay Nadan auf die Bedeutung von kultureller Vielfalt und heterogenen Zielgruppen in der Jugendbildungsarbeit ein und plädieren für eine Unterordnung der eigenen nationalen Zugehörigkeit neben anderen identitären Bezugspunkten wie Religionszugehörigkeit, soziale Herkunft, Gender und sexuelle Orientierung.

Yehuda Bar Shalom gibt einen Einblick in die multikulturelle Gesellschaft Israels und Uki Maroshek-Klarman stellt als Beispiel aus der pädagogischen Praxis in diesem Kontext den Arbeitsansatz des Adam Institutes for Peace and Democracy vor.

An das Beispiel Israel anschließend zeichnet

## Lernen aus der Geschichte

Andrea J. Vorrink ein Bild von der aktuellen und historischen Situation in Deutschland und stellt in einem ergänzenden Beitrag anhand des „Interkulturellen Frühstücks“ eine Möglichkeit einer modernen Migrationspädagogik vor. Als weiteres Praxisbeispiel gibt Sophia Oppermann einen Einblick in das Ausstellungskonzept der Ausstellung 7xjung, in der sich Jugendliche altersgerecht mit dem Thema Nationalsozialismus auseinandersetzen können.

### Der Dokumentationsband

Die von ConAct herausgegebene Tagungsdokumentation bietet eine eindrückliche Momentaufnahme und einen vielseitigen Überblick über die Arbeit im Bereich des deutsch-israelischen Jugendaustauschs. Anhand der zahlreichen theoretischen Beiträge und der vielfältigen Praxisbeispiele bekommen die Leser/innen einen guten Einblick in aktuelle Herausforderungen, Debatten, Kooperationen und die praktische Umsetzung in beiden Ländern. Die Publikation kann über ConAct ([info@conact-org.de](mailto:info@conact-org.de)) bezogen werden.

---

## Empfehlung Fachbuch

### „Gemeinsam Handeln – Poalim Jachad“

Von Anne Lepper

Seit vielen Jahren haben Jugendliche aus Israel und Deutschland die Möglichkeit, sich durch ein vielfältiges Angebot an Austauschprogrammen gegenseitig kennenzulernen, Vorurteile abzubauen, sich mit der komplexen gemeinsamen Vergangenheit beider Länder auseinanderzusetzen und tragfähige Beziehungen für die Zukunft aufzubauen. Das Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch ConAct arbeitet seit nunmehr zehn Jahren in Kooperation mit dem Israel Youth Exchange Council (IYEC) daran, Aktive im deutsch-israelischen Jugendaustausch durch Beratungsmöglichkeiten, Seminarangebote und Materialien zu unterstützen.

### Jubiläumsausstellung

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums ihrer gemeinsamen Arbeit haben ConAct und IYEC ihr langjähriges Motto „Gemeinsam Handeln- Poalim Jachad“ zum Thema einer Ausstellung gemacht, die vom 9. November bis zum 20. Dezember 2011 im Alten Rathaus in Lutherstadt Wittenberg zu sehen war. Zu diesem Anlass wurden die Projekte deutsch-israelischer Austauschkooperationen aus dem Jahr 2011 eingeladen, ihre Begegnung anhand eines Kunstwerkes zu dokumentieren und auf Aspekte ihres individuellen „gemeinsamen Handelns“ zu eingehen. Dabei orientierten sich die Gruppen an folgenden Leitfragen:

## Lernen aus der Geschichte

- Worin bestehen die Gemeinsamkeiten bei deutsch-israelischen Begegnungen?
- Woran wird gemeinsam gearbeitet?
- Was trennt und was verbindet?
- Lässt sich das Gemeinsame gemeinsam darstellen?

Die Ergebnisse sind so bunt und unterschiedlich wie die Projekte selbst. Einige Gruppen haben große Plakate bemalt, beklebt oder modelliert, andere haben durch Steinskulpturen oder Fotografien ihre Überlegungen und Gefühle zum Ausdruck gebracht.

### Die Broschüre

Die von ConAct herausgegebene, deutsch-hebräische Broschüre „Gemeinsam Handeln – Poalim Jachad“ zeigt alle im Rahmen des Ausstellungsprojektes entstanden Kunstwerke. Daneben erzählen die Organisator/innen des jeweiligen Programms von der Organisation und Durchführung ihres Projekts, der Tradition ihrer Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation und den Eindrücken, die sie in ihrer Arbeit mit den Jugendlichen sammeln konnten. Auch einige Jugendliche berichten von ihren Erinnerungen an die gemeinsame Zeit und dokumentieren den Entstehungsprozess des Kunstwerks. Eine Landkarte am Anfang der Broschüre zeigt den Weg, den die Jugendlichen der 23 Austauschprojekte, die sich an der Ausstellung beteiligt haben, im Rahmen ihres Austauschs zurückgelegt haben.

Neben der ausführlichen Dokumentati-

### Empfehlung Fachbuch

on der Ausstellung dient die Publikation außerdem als Momentaufnahme und Querschnitt durch die verschiedenen Träger, Partnerschaften und Herangehensweisen im deutsch-israelischen Jugendaustausch.

### Informationen

Die Broschüre kann gegen Portokosten bestellt werden über:

ConAct-Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

Altes Rathaus - Markt 26

06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel.: 03491 – 42 02-60

E-Mail: [info@conact-org.de](mailto:info@conact-org.de)

---

### Israel – Nah im Osten

Von Ingolf Seidel

Ob sich Theodor Herzl den Judenstaat, über den er 1896 schrieb, so vorstellte wie das heutige Israel, ist mehr als unsicher: Eine bunte, laute Gesellschaft voller Widersprüchlichkeiten. Man findet Ultraorthodoxe mit Pejes, als wäre man in einem osteuropäischen Shtetl zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor dem Holocaust, genauso wie junge bauchfreie Tops tragende Frauen und sich cool gebende junge Männer, die durch die Straßen Tel Avivs flanieren. Dazu gesellen sich arabisch sprechende Palästinenser/innen christlicher und muslimischer Religion, die unübersehbare Präsenz von Soldat/innen und ein Dauerkonflikt mit der palästinensischen Nationalbewegung, der Attentate, Raketenbeschuss und kriegsrische Aktionen der israelischen Armee mit sich bringt.

Über all dies und mehr schreiben die deutsche Journalistin Judith Seitz und der israelische Politikwissenschaftler Itay Lothem in „Israel – Nah im Osten“. Das Buch ist eine eingängig geschriebene Einführung für junge Menschen über die Geschichte, das Leben und die heutige Situation in Israel und wurde in Auftrag gegeben von ConAct, dem Koordinierungszentrum Deutsch-israelischer Jugendaustausch. Das Ergebnis ist eine Skizze über den israelischen Staat, die empathisch auf die schwierige Situation des Landes eingeht, aber auch die mannigfaltigen lebenswürdigen Aspekte und die Vielfalt der Gesellschaft

beschreibt. Neben dem zentralen Text der beiden Autor/innen finden sich eingestreut viele kurze Erlebnisberichte und Reflexionen von jungen Teilnehmer/innen einer deutsch-israelischen Schreibwerkstatt. Diese ansprechenden Kurztexte bieten subjektive Eindrücke auf Erlebnisse in Israel, aber auch vertiefende Informationen zur Landeskunde und -kulturen.

Sicherlich denkt die Mehrzahl auswärtiger Betrachter/innen sofort an den israelisch-palästinensischen Konflikt und sicherlich auch an den Holocaust, wenn sie auf eine Publikation über Israel stoßen. Beides findet selbstverständlich seinen Platz in den zehn Kapiteln des Buches. Das jüdisch-israelische Narrativ hat in der Darstellung des Zusammenlebens von Juden, Drusen, Palästinensern sicherlich ein gewisses Übergewicht. Das hält aber Seitz und Lothem nicht davon ab, auch die palästinensisch-arabische Sicht immer wieder aufzugreifen und immer wieder auf problematische Aspekte von Diskriminierung der, mit rund 1,5 Millionen Einwohner/innen recht großen palästinensischen Minderheit (von insgesamt ca. 7,7 Mio. Menschen in Israel) innerhalb der Staatsgrenzen hinzuweisen. Die formale Gleichberechtigung der arabischen Minderheit als Staatsbürger und die offizielle Zweisprachigkeit verhindern eben nicht, dass arabische Schulen weniger von staatlichen Zuwendungen profitieren oder dass Baugenehmigungen für palästinensische Familien verweigert werden (vgl. S. 101).

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

### Empfehlung Fachbuch

In den historischen Kapiteln zum Ursprung der jüdischen Nationalbewegung des Zionismus, einer Reaktion auf den europäischen Antisemitismus und zur Staatsgründung Israels, wird darauf hingewiesen, dass die frühen zionistischen Pioniere nicht in ein Land ohne Volk kamen, in dem sie mit viel Idealismus dem kargen oder sumpfigen Boden das Ackerland abrangen, sondern dass in der bis dahin unbedeutenden osmanischen Provinz Palästina eine bunte Mischung aus Christen, Muslimen, Drusen und Tscherkessen lebte, die in erster Linie durch die arabische Sprache, jedoch durch kein gemeinsames Nationalgefühl geeint wurden (S. 46 f). Zu diesen Gruppen gesellte sich noch der so genannte Jischuw - Jüdinnen und Juden, die immer ein Teil der örtlichen Bevölkerung waren. Obwohl „Israel – nah im Osten“ keine geschichtswissenschaftliche Abhandlung ist, nimmt die Darstellung von Geschichte einen breiten Raum ein. Die aktuelle Situation ist für Jugendliche und junge Erwachsene auch kaum ohne die Vorgeschichte der Staatsgründung Israels verständlich. Wer nicht darum weiß, dass die britische Mandatsmacht sowohl der zionistischen, als auch der arabischen Seite eindeutige Hoffnungen auf eine staatliche oder nationale Heimstatt in Palästina machte, kann die jeweiligen Ansprüche und Enttäuschungen nicht nachvollziehen. Die Vernichtung des europäischen Judentums durch Deutsche und ihre Helfershelfer machte es zudem für die Mehrheit der wenigen Überlebenden kaum vorstellbar, weiter-

hin in Europa zu leben.

Neben den historischen Kapiteln wird aber auch auf den zentralen Charakter der Armee in der Gesellschaft eingegangen, Grundzüge der jüdischen Religion anhand der zentralen Feiertage erläutert und die komplizierte Frage „Wer ist eigentlich Jude oder Jüdin“ aufgeworfen. Auch diese Kapitel sind weitgehend multiperspektivisch geschrieben. Den Umstand, dass so manche Israelis eine Synagoge nie von innen gesehen haben, beschreibt Itay Lotem aus eigener Anschauung, wenn er vom Besuch eines Gotteshauses erzählt, den amerikanische Verwandte während einer Visite in den USA für ihn organisiert haben und den er schweißnass überstehen musste, da er mit den religiösen Riten nicht vertraut ist. Ein älterer Herr, der diesen Umstand wahrnimmt, spricht den Autor daraufhin als Israeli an: „Es ist immer das Gleiche mit euch. Ihr seid die einzigen Juden auf der Welt, die mit einem Gebetsbuch nichts anfangen können“ (S. 114). Diese Geschichte spiegelt sicher nur einen Ausschnitt der Gesellschaft, die sich zwischen religiöser und kultureller Tradition und Säkularität bewegt. Sie spiegelt aber gleichzeitig die Komplexität und Diversität dessen, was unter dem Begriff Judentum vereint wird wider. Die Leser/innen bekommen zudem einige grundlegende Informationen über den Islam oder über die Existenz der Bahai, einer äußerst liberalen Abspaltung innerhalb des Islam, die im heutigen Iran massiv verfolgt wird.

Eine Beschreibung, die nicht die verschiedenen jüdischen Einwanderergruppen und

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

deren Integration in die israelische Gesellschaft aufgreift, wäre lückenhaft. Ausführlich gehen Itay Lotem und Judith Seitz auf die Geschichte der Misrachim, der Juden aus den arabischen Ländern, die von dort vertrieben wurden ein. Sie beschreiben außerdem die Herausforderungen, die beispielsweise die Einwanderung von einer Million Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion aufgeworfen hat, die noch dazu überwiegend der jüdischen Traditionen entfremdet waren.

Viele israelische Besonderheiten sind mit einem Augenzwinkern beschrieben; so wenn die Schlangen vor den bitter notwendigen Sicherheits- und Personenkontrollen an Busbahnhöfen, Einkaufszentren etc. thematisiert werden, die häufig eher chaotisches Gedrängel darstellen und die manches Mal für Flirts oder Streitigkeiten genutzt werden. Weniger amüsant stellt sich dagegen der Hintergrund der schwierigen Sicherheitslage in Israel dar. Folgerichtig wird der Armee ein eigenes Kapitel gewidmet und auch für das Gefühl einer, manchmal virulenten, aber immer latent vorhandenen Bedrohung im Alltag der Israelis sensibilisiert. Viele Menschen entgehen diesem Gefühl durch Entpolitisierung und für Jüngere, vor allem im lebhaften Tel Aviv, bieten Clubs und Partys Möglichkeiten zur Realitätsflucht wenigstens in Friedenszeiten an.

„Israel – Nah im Osten“ erreicht das durch die Leiterin von ConAct Christine Mähler formulierte Ziel, Lust zu machen, sich mit den „facettenreichen Lebensrealitäten

## Empfehlung Fachbuch

in Israel zu beschäftigen“ mit Leichtigkeit. Die Publikation ist nicht nur gut für die Vorbereitung auf deutsch-israelische Begegnungen geeignet, sondern kann auch in Ausschnitten als Bereicherung von Seminaren oder im (Projekt-)Unterricht genutzt werden. Manche Aspekte der israelischen Realität können notgedrungen nur cursorisch gestreift werden. Ein Mehr an Information und Komplexität würde allerdings die Hauptzielgruppe des Buches ohne Frage eher abschrecken und langweilen. Ein abschließender Serviceteil mit Tipps für Literatur, Filme und Websites bietet die Möglichkeit zum intensiveren Studium; Adressen sowie Kontaktmöglichkeiten für Freiwilligendienste und Studium runden das sehr gute Gesamtbild des Bandes ab.

### Literatur:

Itay Lotem, Judith Seitz: Israel – Nah im Osten, herausgegeben von ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-israelischer Jugendaustausch. Die überarbeitete Neuauflage von „Israel - Nah im Osten“ ist ab dem 17. März 2014 bei der Bundeszentrale für politische Bildung zum Preis von 4,50 € erhältlich.

---

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

### Methodensammlung zur Sprachanimation im Deutsch- Israelischen Jugendaustausch

Sprache als Kommunikationsmedium stellt unzweifelhaft eine wichtige Grundlage für gelungene und nachhaltige internationale Begegnungen dar. Dies gilt umso mehr auf dem Feld von deutsch-israelischen Begegnungen, bei denen im Hintergrund Themen wie Shoah, die jüdisch-deutsche und israelisch-palästinensische Geschichte präsent sind. Gleichzeitig sind die Gruppen der Teilnehmenden in der Regel auf beiden Seiten ausgesprochen heterogen zusammengesetzt. Der Ausgangspunkt der vorliegenden Sammlung pädagogischer Methoden ist es, diese Heterogenität bewusst zu machen und als Gewinn zu begreifen. Gleichzeitig können die Methoden bei der Strukturierung eines Seminars unterstützen. Das Buch, im praktischen Ringbuchformat, ist durchgängig dreisprachig in hebräisch, arabisch und deutsch und gliedert sich in fünf Teile. Im Buch finden sich Anregungen zum Kennenlernen und zur Stärkung der Zusammenarbeit, Energizer, zur Auseinandersetzung mit anderen Lebenswelten, zum gelungenen Abschluss eines Seminars. Aus der Aufzählung wird bereits ersichtlich, dass Sprachanimation nicht als Auswendiglernen kurzer Sätze begriffen wird, sondern als gruppendynamischer Prozess.

Die von ConAct herausgebende Methodensammlung zur Sprachanimation „Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern“ für den Deutsch-Israeli-

### Empfehlung Fachdidaktik

schen Jugendaustausch richtet sich an Pädagog/innen, bzw. an Teamleiter/innen und andere Fachkräfte, die auf diesem Feld engagiert sind. Die Methodenhandreichung kann kostenfrei bei ConAct bestellt werden unter [info@ConAct-org.de](mailto:info@ConAct-org.de)

### Literatur:

ConAct (Hg.): „Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern“: Methoden der Sprachanimation im deutsch-israelischen Austausch auf Deutsch, Hebräisch und Arabisch.

---

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Podcast

### Podcasts zu Erinnerung und Gedenken in deutsch-israelischen Begegnungen

Deutsch-israelische Jugendbegegnungen haben oft ein aktuelles Oberthema, das sich durch die ganze Begegnung zieht. Doch das deutsch-israelische Verhältnis ist ein Besonderes, in dem die Geschichte immer eine zentrale Rolle spielt.

In den Jugendbegegnungen werden deshalb Gedenkstättenbesuche und Erinnerungszeremonien integriert, die kürzer oder länger sind bzw. besser oder schlechter vorbereitet werden. Der Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus und das Erinnern und Gedenken an die Shoa sind die Themen der Besuche. Die pädagogische Mitarbeiterin Elke Gryglewski und der freie Mitarbeiter Guy Band der Gedenkstätte „Haus der Wannseekonferenz“ arbeiten an Studientagen u.a. mit deutsch-israelischen Jugendgruppen. In den Interviews berichten sie über ihre Erfahrungen und reflektieren ihre Arbeit.

[Zum Interview mit Elke Gryglewski](#)

[Zum Interview mit Guy Band](#)

---

Unser nächstes Magazin erscheint am 19.03.2014 und trägt den Titel „Schwule und Lesben in der DDR“

#### IMPRESSUM

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Bülowstr. 90

10783 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

<http://www.agentur-bildung.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Webredaktion: Ingolf Seidel, Birgit Marzinka, Anne Lepper

Die vorliegende Ausgabe des LaG-Magazins erscheint in Kooperation mit „ConAct - Koordinierungszentrum für Deutsch-Israelsichen Jugendaustausch“.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.